

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Nr. 151.

für Anhalt und Thüringer.

Jahrgang 1903.

Bezugspreis für Halle und Umgebungen 2/50 Mark, durch die Post bezogen 3/20 Mark für das Quartier. Die halbjährliche Zeitung erhebt sich einschließlich Postgebühr auf 1/10 Mark. Die halbjährliche Zeitung erhebt sich einschließlich Postgebühr auf 1/10 Mark. Die halbjährliche Zeitung erhebt sich einschließlich Postgebühr auf 1/10 Mark.

Zweite Ausgabe.

Halbesche Buchdruckerei für die halbjährliche Zeitungs- oder deren Raum für Halle 1/10 Mark. Halbesche Buchdruckerei für die halbjährliche Zeitungs- oder deren Raum für Halle 1/10 Mark. Halbesche Buchdruckerei für die halbjährliche Zeitungs- oder deren Raum für Halle 1/10 Mark.

Geschäftsstelle in Halle a. S., Leipzigerstr. 27.
Telephon Nr. 154.

Freitag 30. März 1900.

Geschäftsstelle in Berlin Bernburgerstr. 2.
Telephon Nr. 431.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 30. März.

Der Kaiser empfing am Mittwoch den General a la suite Fehren v. Sedendorf. Der Frühstückstisch waren geladen Fritz v. Salin-Sorimar, Oberpräsident Graf v. d. Pfeilburg und Graf von Stolberg-Wernigerode. Nachmittags fuhr und ging er im Tiergarten spazieren und folgte Abends einer Einladung des Prinzen Stolberg-Wernigerode zur Tafel. Offener Wagen unternahm Er. Majestät den gewöhnlichen Spaziergang im Tiergarten, hatte im Vorübergehen eine Besprechung mit dem Staatssekretär Staatsminister Grafen v. Bismarck und hörte im Schloße die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinetts.

Der Bundesrat überwiegt in seiner gestrigen Sitzung die Mitteilungen des Reichstages des Reichstages über die Beschaffung des Reichstages an Lieberichten der Eisenbahn und Ausgaben der afrikanischen Schutzgebiete dem zu schickenden Ansuchen. Dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Befreiung der Entscheidung elektrischer Arbeit wurde nach den Beschlüssen des Reichstages zugestimmt. Dem Gesetze wegen Feststellung des Reichshaushalts und des Haushaltsplans für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1900 wurde in der vom Reichstag beschlossenen Fassung zugestimmt, ebenso wurde die Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen zur Schuldenliquidation in der Fassung der Reichstagsbeschlüsse die Zustimmung erteilt. Dem Vorschlag der Ausschüsse, betreffend die Erweiterung des Hamburgischen Fischereigebiets wurde zugestimmt, ebenso dem Antrag der Ausschüsse, betreffend den Vollzugsbefehlungs-Gesetz für Kuba.

Personalnachrichten. Prinz Friedrich Leopold ist in Mailand an der Infanterie erkannt. — Die aus Leipzig eingetroffene Meldung in Betreff des kommandierenden Generals v. Gense hat sich als dem Tatsachen voraussetzend und irrtümlich herausgestellt. Ein Telegramm meldet: Der bei gestern eine fälschliche Bekundigung in Betreff des Reichstages nicht eingetroffen war, nahm der General an, er dürfe Vorbereitungen zur Abreise treffen. Um so freudiger übernahm er, was, als gestern im gütigen Schreiben des Monarchen eintrat, worin er unter Abwägung des Abschiedsgedankes der Hoffnung Ausdruck gibt, sich nach lange der verdienstvollen Dienste des Generals zu erfreuen. — Der vortragende Rath im Kaiserlichen Rat, bisherige Geheimrat Legationsrat v. Nibergere ist zum Wirklichen Geheimen Legationsrat mit dem Range eines Rates erster Klasse ernannt worden. — Der Oberbürgermeister von Berlin, Reichner, ist vom Reichstag als Delegierter am 29. März zum Reichstagsauftrag nach Berlin ernannt worden. — Der Landtagsabgeordnete Kosslich ist gestern Vormittag in Berlin gestorben. — Der „Reichs-Vollzug“ zufolge hatte der Abgeordnete Dr. Lieber in der vergangenen Nacht einen neuen Anfall seines alten Leidens. Augenblicklich ist zwar eine Besserung eingetreten; doch muß er das Bett hüten.

Der Ausbruch des Bundes der Landwirte ist gestern Mittag im Abgeordnetenhause zu einer Sitzung zusammengetreten.

Geheim fanden vor den zuständigen Kommissionen des Reichstages die wichtigsten Beschlüsse der Sachverständigen der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, der Holzindustrie, Fischerei und Wälderwirtschaft, Holzwaren, Zehel- und Fabrikation statt. Heute und morgen werden die Sachverständigen der Holzindustrie und Holzwarenindustrie vernommen werden.

Als Bayern. Die „N. N.“ berichten zuverlässig, daß auf beiden Seiten des Hauses der bayerischen Landtagsabgeordneten der Plan besteht, die Initiative des Königs und die Dotation des Prinz-Regenten zu erhöhen — und zwar soll dies um 30. Gewissung des Reichstages. Es ist bekannt, daß das Reichstag die Bekämpfung Bayerns zum Zweck der Wirtlichmachung des denkwürdigen genannt werden darf. Aber fraglos wird man auch im übrigen Deutschland, in Würdigung der bundesfreundlichen Stimmung des Prinz-Regenten, jeden Ausdruck von Jungensam am 29. Geburtstage des Verewerks Prinz Antipolo in Mailand begrüßen.

Dieer Tage hat sich in Berlin eine neue Kolonialgesellschaft für Kamerun unter dem Namen Handels- und Plantagen-Gesellschaft „Süd-West-Kamerun“ gebildet. Derselbe bezweckt den Betrieb von Handel und Plantagenbau an der Küste und im Innern von Süd-Kamerun und bezieht, in Afrika und Belgien Kolonien anzulegen.

Kolonialred. Mit der Verwaltung des Schutzgebietes ist an Stelle des gefallenen Oberleitants Dr. Mehn der Oberleitnant Richter v. Stein zu Kommandant beauftragt worden. Der Leiter des in der Provinz des Reichstages, Kaiserliche Regierung Nr. 117 wurde Ende 1891 der Schutztruppe in Kamerun zugewiesen und zuerst nach Kamerun geschickt. Im Jahre 1896 machte er einen erfolgreichen Zug nach Wipim am Samnaga, um Anrücken ausgedehnt waren. Ende 1897 führte er einen Streifzug gegen die Bane und Bala und brachte sie zur Unterwerfung. Der einem Jahre, im April 1899, trat Derleitnant Richter v. Stein mit Urlaub in Berlin ein und wurde im Oktober darauf wegen Verwendung im Kaiserlichen Rat a la suite der Schutztruppe gestellt. Nunmehr ist er bereits nach Westafrika abgereist und wird seinen Sitz in der Station am Goro nehmen. Richter v. Stein hat auch nach der militärischen und wirtschaftlichen Seite hin eine rege und vielseitige Tätigkeit entwickelt. Er hat diese angelegelt und Bemerkungen mancherlei Art gemacht. Verschiedene geographische Entdeckungen sind ihm zu verdanken.

Ueber den Tod des Dr. Mehn in Kamerun sind jetzt die ersten nähere Nachrichten hier eingetroffen. Ein Augenzeuger des Geschehens bei Gaden, in welchem Mehn fiel, heißt vom Oberleutnant aus Folgendes mit:

Dr. Mehn marschierte in 23 Tagen vom Goppsch durch den Wald nach Berti. Da der Wald sehr dicht war, wählte er für die Märsche eine andere kürzere Straße nach dem Hof Camrou. Der Hauptmann von Berti theilte ihm mit, daß die Beobachtung längs die Weges sehr schwierig sei, und erklärte sich bereit, ihn mit 300 Kriegeren zu begleiten. Dr. Mehn nahm das Anerbieten an, und dies war sein Verwehen, der die Veranlassung der Gegend, welche er durchwandelte, war die Meinung, daß es sich um einen Kriegszug handle, zumal der allgemeine geheime Hauptmann Berti sich persönlich bei der Truppe befand. Nach halbtägigen Märschen erreichte sie das große Dorf des Hauptmanns Gaden, dessen Leiter der Hauptmann mit einem Pfeilgen überhäuselt, welchen Mehn mit einer Lanze vernichtete. Unmittelbar danach wurde Mehn durch einen verärgerten Weib an der Seite verwundet; er zog diesen selbst aus der Wunde und erlittene an der Spitze seiner Mannschaften das Dorf, in welchem ungefähr 100 Eingeborene niedergeschossen und erschossen wurden. Danach brach Mehn auf, seine Wunde wurde nicht geheilt, worauf die Hauptleute zurückzogen. Unter sehr großen Schmerzen drückte Mehn dem Sergeanten Berti die nötigen Befehle und erlosch sich dann selbst mit einem Messer. Das ganze Dorf wurde durch die Krieger Gaden verwüdet, und die Eingeborenen, welche nicht zu fliehen vermochten, verkümmerten unter dem Regen der Krieger. Für den am Fieber erkrankten Major Freiherrn v. Gagen wird dem Vernehmen nach der Major Meyer aus dem Kaiserlichen Rat nach Kamerun gehen. Zwei weitere älteren Offiziere sind aus Ostafrika mit Urlaub zurückgekehrt, die Hauptleute Langheld und Prince, die beide der Schutztruppe seit ihrer Errichtung angehören.

Der Hauptmann Prince war seit 1896 ausschließlich in Uebe, welches er zur Ruhe gewählt und freigegeben hat. Seine Verwaltung war eine reiche und fruchtbar. Er hat dort Muttergemeinden angelegt und sogar Betriebe mit Zählung von Gefangenen an. Der Hauptmann Langheld hat seit 1896 die Geiete an Westafrika verwaltet und von Zabora aus nach Süden, wie am See selbst große Arbeit gemacht und allenfalls Ebnung und Ruhe beschafft. Seine Tätigkeit war eine recht ergebnisreiche.

Parlamentarisches.

Die Selbstschuldungs-Kommission des Herrenhauses hat vorgeschlagen, die Ermächtigung zur Einleitung einer Strafgerichtlichen Untersuchung gegen Herrn v. Kosselitz wegen Verletzung von Grund eines Straftatbegriffs von dem Reichstagen und den Mitgliedern des Wiltoner deutschen Männerkongresses nicht zu erteilen.

Die Reichsthalter des Herrenhauses über die Gelegenheitssteuer, betreffend die Verwendung von Doppelbescheinigungen und betreffend die Befreiung von Bundesverhandlungen gegen die Reichsthalter über die Erhebung von Verlehrsabgaben ist gegen unverständliche Annahme dieser Entwürfe vor.

Das Abgeordnetenhause wird voraussichtlich schon heute, spätestens aber am Sonnabend, seine Diskussion ansetzen, die konservative Interpellation wegen der Fleischhandlung gelangt erst nach Mittern zur Verprechung.

Die Abgeordnetenkommision des Abgeordnetenhauses hat vorgeschlagen, die von verschiedenen Abgeordneten eingebrachten Anträge wegen Aufhebung der Verhältnisse von den Beamten der Eisenbahn- und Wasserverwaltung sämtlich abzulehnen.

Die Reichstagskommission hat gestern Nachmittag die zweite Lesung des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes beendet.

Die Flottenvorlage in der Budget-Kommission.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte gestern die Verhandlung der Flottenvorlage mit der Beratung über die Kosten und die Beschaffung der Mittel fort. Die Abgeordnete v. Müller-Rudol und Graf von (Seyd.) begannen, daß die Einnahmen auf längere Zeit hinaus in gleicher Weise steigen würden, wie bisher, und wünschten noch genauere Aufstellungen darüber, welche Steigerung der sonstigen Reichsausgaben bis zum Jahre 1920 zu erwarten seien. Staatssekretär von Tielmann erklärte, er habe bereits Vorarbeiten für solche Aufstellungen eingeleitet, bemerkt jedoch, daß er in der Lage sein werde, alle hierübergehenden Wünsche zu erfüllen. Abg. Hebel (S.) betonte, daß es möglich sein würde, ohne neue Steuern einzuführen, zumal da in nächster Zeit andere neue Ausgaben in Sicht seien. In Folge der Flottenverlängerung würden neue Flottenkapitale notwendig werden. Das neue Steuern in Sicht seien, könnte auch der Hinweis des Abgeordneten auf die Gefahr, welche in der Versteuerung, Schatzkammer v. Tielmann an erwidert, daß er auf eine Erhöhung der Bräunerei nur hingewiesen habe als auf eine Methode in ähnlichen, schwierigen und dringlichen Fällen. Staatssekretär Tielmann erklärte, von der Flotte der Gewerbe neuer Flottenkapitale für sich nicht bekannt. Abg. v. Kardorff (freil.) wies weit auf England, wo man sich angeht, daß der Varenteiged auch habe entschließen müssen, neue Steuern zu zahlen. Auf die Dauer werde es bei der Flottenverlängerung ohne Erhöhung der Steuern nicht abgehen; es seien jedoch sehr wohl Steuern möglich, die auf allgemeine Erhöhung hinzielen, haben können. Abg. Büttner (nat-lib.) wandte zu, daß es 8 des letzten Flottenkapitalgeiges nach Mindernde der Flottenkapitale in Kraft bleibe, das sei ein wichtiger Gesichtspunkt. Eine längere Erörterung entspinnt sich sodann über die Preise der Panzerplatten. Abg. von Kardorff verlas einen Brief des Abg. v. Stamm, in dem dieser berichtet, daß die in den Betrieben erzielten Erträge über die großen Millionengewinne der Lieferanten von Panzerplatten begründet seien. Monner sagt auf Grund eigener Erfahrung die Mitteilung hinzu, daß sich schlechte Werke den Versuch gemacht hätten, Panzerplatten anzufertigen, daß sie aber wegen des zu großen Maßstabes und der

riesigen dazu erforderlichen Kapitalien davon Abstand genommen hätten. Abg. Müller-Rudol (S.) meint, es sei eine Frage, ob das Reich, wenn es selbst Panzerplatten fabriziert, nicht billiger wegkäme, zumal wenn man abgesehen alle Panzerplatten wieder als Material verwende. Die Kosten der Vorlage würden sich unter Umständen noch niedriger stellen. Staatssekretär Tielmann erklärte die Selbstfabrikation der Panzerplatten nicht große Schwierigkeiten, angeht die vorhandenen theuren Patente, des notwendigen werdenden Beamtenheeres, der großen Schwierigkeiten im Disposition, sowie der außerordentlich hohen Gehälter u. s. w. Die Gewinnberechnung, die in den Betrieben geübt werden, sollte es auch für so hoch gehalten. Zunächst ist, daß die Standorten nicht so billig hätten liefern können als die Privatwerken, deshalb habe er zur Zeit die Selbstfabrikation nicht für empfehlenswerth, zumal die Industrie vorhanden sei, welche das Erfordernisse zu liefern vermöge. Die Wassererzeugung werde beschleunigt sein, ist billiger als möglich zu verfahren, und so wie es letzten als irgend zu erreichen ist. Abg. Graf Stolberg (S.) hat Bedenken gegen die Selbstherstellung der Panzerplatten durch das Reich, zumal da die Privatindustrie auch an das Ausland liefern müßte, was doch ein Standbrot nicht dürfte. Abg. v. Hebel (S.) bemerkt, die Selbstherstellung für Militär- und Marinebetriebe habe ein einiges großes Ring in der Hand, der dem Staate die Hilfe dürfte. Es sei bekannt, daß in Folge Angebots durch die Konstruktoren Krupp die Preise für Geschütze; die Käufer sehr wesentlich herabgesetzt habe. Auch habe Krupp einen Schiffsbau von Staat wesentlich billiger erhalten und, deshalb der Konkurrenz überlegen. Abg. v. Hebel (freil.) erklärt, die Käufer der Panzerplatten seien außer Krupp, Baur und Krupp. Die Konstruktion des Flottenbetriebs mit Krupp ist besonders bedenklich, weil sie die Konkurrenz ausbeute. Unter der Herrschaft dieses „Miniers“ befände sich die Marine. Eine Konkurrenz zu schaffen, sei nach Ansicht erhabener Männer leicht, wenn nur die Marineverwaltung entgegenkomme. Abg. v. Kardorff bemerkt, daß die Duelle als Grund hätten, auf Krupp nicht zu sein, daß der erste Welt seiner Art fertig und seinen Arbeiter jährlich einen Lohn von 60 Millionen bezahle. Staatssekretär Tielmann sagt, daß Krupp sich erst auf Änderungen der Marine entschlossen habe, in die Fabrikation der Panzerplatten einzutreten. Abg. Prinz v. Arenberg (S.) hat Bedenken gegen die Übertragung der Fabrikation durch den Staat wegen des bedeutenden Risikos. Abg. v. Hebel (nat-lib.) wundert zu wissen, ob das Ausland geringere Preise bezahle, als wir. Staatssekretär Tielmann erklärt, daß das Ausland die Panzerplatten billiger bezahle, als die deutsche Marine. Abg. v. Kardorff bemerkt, daß die Gefahr des Verlustes des Reiches besteht, daß die englischen Schiffe 20 Prozent weniger kosten als die deutschen. Staatssekretär Tielmann glaubt, daß die Verwendung, ihre Minderleistung voraussetzt, daß aus den günstigeren Bedingungen des altenamerikanischen englischen Schiffbauers. Der deutsche Schiffbau ist im Fortschreiten, während die englische Schiffbau und verpörrt das Velle für die Zukunft. Abg. Graf Stolberg (S.) fragt an, ob die Marineverwaltung einmal einen Bericht mit Aufzeichnungen im Ausland machen könne, falls wirklich in Japan die enorme Preise bezahlt würden. Staatssekretär Tielmann erwidert, bei Zollverhandlungen seien Berichte mit Bezug auf Schiffbau gemacht worden, die die Gefahr der Schiffbauindustrie herstellt und sei dabei nicht auf auszuweisen. Abg. v. Hebel (nat-lib.) glaubt, daß die deutschen Schiffe nachher gebaut werden als die englischen und amerikanischen. Hierauf tritt die Mitteilungs-pause ein.

Nach der Pause wird die Behandlung der Veranschlagte fortgesetzt. Abg. Müller-Rudol meint, es sei notwendig, daß die Flottenverlängerung für sich liegen, denn auf eine wirtschaftlich kluge der Flottenverlängerung nicht einlassen. Es ist die fassung verkehrt, daß man mit den bisherigen Mitteln ohne Steuern nicht auskommen könne. Die beizugehende Entscheidung der Flottenverlängerung hängt wesentlich ab von der Klarheit über die Deckungsfrage. Es dürfen nicht zur Entscheidung einhalten, die die Entscheidung herstellt und sei dabei nicht auf auszuweisen. Abg. v. Hebel (nat-lib.) glaubt, daß die deutschen Schiffe nachher gebaut werden als die englischen und amerikanischen. Hierauf tritt die Mitteilungs-pause ein.

Nach der Pause wird die Behandlung der Veranschlagte fortgesetzt. Abg. Müller-Rudol meint, es sei notwendig, daß die Flottenverlängerung für sich liegen, denn auf eine wirtschaftlich kluge der Flottenverlängerung nicht einlassen. Es ist die fassung verkehrt, daß man mit den bisherigen Mitteln ohne Steuern nicht auskommen könne. Die beizugehende Entscheidung der Flottenverlängerung hängt wesentlich ab von der Klarheit über die Deckungsfrage. Es dürfen nicht zur Entscheidung einhalten, die die Entscheidung herstellt und sei dabei nicht auf auszuweisen. Abg. v. Hebel (nat-lib.) glaubt, daß die deutschen Schiffe nachher gebaut werden als die englischen und amerikanischen. Hierauf tritt die Mitteilungs-pause ein.

Die Flottenverlängerung des Reichstages ist ein wichtiger Gesichtspunkt. Eine längere Erörterung entspinnt sich sodann über die Preise der Panzerplatten. Abg. von Kardorff verlas einen Brief des Abg. v. Stamm, in dem dieser berichtet, daß die in den Betrieben erzielten Erträge über die großen Millionengewinne der Lieferanten von Panzerplatten begründet seien. Monner sagt auf Grund eigener Erfahrung die Mitteilung hinzu, daß sich schlechte Werke den Versuch gemacht hätten, Panzerplatten anzufertigen, daß sie aber wegen des zu großen Maßstabes und der

10
20
30
40
50
60
70
80
90
100
110
120
130
140
150
160
170
180
190
200
210
220
230
240
250
260
270
280
290
300
310
320
330
340
350
360
370
380
390
400
410
420
430
440
450
460
470
480
490
500
510
520
530
540
550
560
570
580
590
600
610
620
630
640
650
660
670
680
690
700
710
720
730
740
750
760
770
780
790
800
810
820
830
840
850
860
870
880
890
900
910
920
930
940
950
960
970
980
990
1000

und würdige Nachfolg, in denen sie ihm die würdige Vererbung...

Widere Einseitigkeit zum Tode des Generalissimus der Verein...

Die Antwort des Präsidenten Steijn auf die Rede des...

Der 'World' wird aus Victoria gemeldet, Präsident...

Wie die 'Daily News' aus Victoria vom 26. d. Mts. melden...

Von den verschiedenen Kriegsschauplätzen liegen heute nur...

London, 28. März. General Grant wird aus Victoria...

Telegramme. Wasserstand der Saale bei Halle am 29. März + 2,32...

Aus Nah und Fern. Dem kaiserlichen Bismarck soll im Schachspiel...

Einweisung des Münchener Künstlervereins. In Anwesenheit...

genossenschaft, deren Präsident, Professor Franz von...

Die Stadtschulthei in der Stadt Halle, wofür die...

Die Zeit. Man wendet aus Calcutta: Die Zahl der hier...

Provinz Sachsen und Umgebung. W. Mansfeld, 29. März. Albersfeld 11) Zwei unerwartet...

W. Gera, 28. März. (Ederfeld 11) Zu Verleschen bei...

W. Gera, 28. März. (Halle 11) Ein fährlicher Arbeiter aus...

W. Gera, 28. März. (Halle 11) Ein fährlicher Arbeiter aus...

Beobachtungen der Meteorologischen Station Halle a. S.

Table with 3 columns: Parameter, 29. März, 30. März. Rows include Barometer, Thermometer, Windrichtung, etc.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen...

Wasserstände. (+ bedeutet über, - unter Null).

Table with 3 columns: Station, 28. März, 29. März. Rows include Halle, Magdeburg, etc.

Motden. Subweis 27 März: + 0,21 28. März: + 0,28 0,03 -

*) Beobachtet in der Miltgkeit nach amtlichen Beobachtungen...

Börse- und Handelstheil.

Verkehrsgesellschaft 'Aduna'. Nachdem der lang...

Tages-Marktblatt. Central-Liste der Preussischen Landwirtschaftskammern...

Table with multiple columns: Station, 29. März 1900. Rows include Ullernort, Wittelsdorf, etc.

Stadt. Berlin 152 141 139. Berlin 147 188 185 137.

Wochen-Marktblatt. Mehlbörseverein zu Halle a. S. 29. März. Mehl...

Wochen-Marktblatt. Solachrichtmarkt in händ. Viehvieh zu Halle am 29. März.

Table with 4 columns: I. Cat., II. Cat., III. Cat., etc. Rows include 25. März, 26. März, etc.

Waar- und Produktenspiegel. Getreide.

Waar- und Produktenspiegel. Getreide. *Danzburg, 29. März. Weizen...



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Zur Lage unserer Landwirthschaft im Jahre 1899.

Aus dem Geschäftsbericht des Deutschen Landwirthschaftsraths für das Jahr 1899, erstattet zur XXVIII. Plenarversammlung vom 5. bis 9. März 1900.

Leider hat die relativ bessere Lage der deutschen Landwirthschaft in den Jahren 1897 und 1898 für das Jahr 1899 nicht Stand gehalten, und die deutsche Landwirthschaft geht allem Anschein nach einer ebenso schlimmen Periode wie 1893 bis 1896 entgegen. Es scheint überhaupt charakteristisch für die weitere Entwicklung der landwirthschaftlichen Verhältnisse zu sein, daß zwar ebenso wie früher günstige und ungünstige Jahre miteinander abwechseln, daß aber die sogenannten günstigen Jahre nicht so lohnend sind wie in früheren Perioden und daß die ungünstigen Jahre von einer Dürre sind, deren Schädigungen die deutsche Landwirthschaft durch ein oder höchstens zwei bessere Jahre nicht auszugleichen vermag.

Wenn auch die Roggenpreise nach der Depression der fünf auf einanderfolgenden Jahre 1893 bis 1897 in den beiden letzten Jahren sich etwas erholt haben, so sind die Weizenpreise nach der kurzen Unterbrechung der Jahre 1897 und 1898 wieder fast so tief wie in der Periode 1893 bis 1896 gesunken, und es ist eher Aussicht auf noch weiteres Sinken als auf ein Steigen der Weizenpreise vorhanden.

Die gefährlichsten Rivalen der deutschen Weizenproduktion: Rußland, Rumänien, die Vereinigten Staaten und Argentinien, waren seit 1895 in folgendem Maße an der Konkurrenz theilhaftig:

Weizen-Einfuhr ins deutsche Zollgebiet und inländische Weizen-Produktion in Tonnen.

Jahr	Gesammt-Einfuhr	Von der Gesammt-Einfuhr kamen aus:				Inländische Weizen- und Speis-Produktion	
		Rußland	Rumänien	Vereinigte Staaten	Argentinien	überhaupt	für den Kopf kg
1895	1 338 178	678 203	127 154	193 594	263 229	3 642 580	70
1896	1 752 158	965 640	339 537	231 361	139 818	3 845 167	73
1897	1 454 129	1 004 204	118 791	276 033	21 264	3 725 755	70
1898	1 581 200	844 853	40 612	577 358	85 192	4 121 761	76
1899	1 370 850	332 311	40 623	710 318	252 203	4 323 542	77

Bemerkenswerth ist bei dieser Einfuhr-Bewegung die stetig steigende Einfuhr aus den Vereinigten Staaten und die wieder beginnende Konkurrenz Argentiniens.

Der Weizenpreis stand in Berlin 1897 im Durchschnitt auf 174 Mk für die Tonne, 1898 auf 186 Mk. für die Tonne, im Jahre 1899 dagegen auf nur 155 Mk., d. h. auf einem Preisniveau, bei dem der Weizenanbau in Deutschland als gänzlich unrentabel bezeichnet werden muß. Nimmt man an, daß die Rentabilität der deutschen Weizenproduktion erst mit einem Preise von 180 Mk. für die Tonne beginnt, so hätte der Weizenzoll 1899 statt 35 Mk. für die Tonne mindestens 60 Mk. betragen müssen. Durch diesen höheren Zoll wäre ein Preis erzielt worden, bei dem die Weizenproduktion überhaupt erst gelohnt hätte, und bei dem auch die Ernährung des deutschen Volkes, ganz abgesehen von dem wohlfeileren Roggenbrot, eine durchaus billige gewesen wäre.

Auch für Hafer sowie für Brau- und Futtergerste und Senf für Hopfen ist ein Preisrückgang zu berichten.

Ein starker Preisdruck ist weiter für die Schweineproduktion zu verzeichnen, dagegen ist für Rindvieh, Schafe, sowie für Butter und Eier eine Aufbesserung der Preise gegen die Vorjahre zu konstatiren.

Bemerkenswerth ist ferner ein Steigen der Wollpreise in Folge des Niederganges der Wollschafzucht in Australien.

Für die technischen Nebengewerbe ist zu melden, daß der Zuckerpriß 1899 im Allgemeinen auf dem niedrigen Stand der Vorjahre stehen geblieben ist, während die Spirituspreise sich im Laufe des Jahres 1899 etwas gehoben haben.

Doch was hilft diese Preisaußbesserung oder wenigstens Preisstaltung in einigen Zweigen der Wirthschaft, wenn die Getreideproduktion, welche noch die Grundlage des landwirthschaftlichen Betriebes für den größten Theil der Landwirthschaft bildet, im Zeichen des Niederganges steht.

Mit Rücksicht auf die mögliche Unabhängigkeit des Deutschen Reiches in der Brodnahrung vom Auslande ist es unbedingt notwendig, daß die Brodgetreideproduktion nicht eingeschränkt, sondern noch gesteigert werde.

Was will endlich ein etwas höherer Butterpreis und ein etwas höherer Preis für Kinder und Kälber, ganz abgesehen von dem Rückgang der Schweinepreise, gegenüber der bitteren Thatfache bedeuten, daß im Jahre 1899 der deutsche Viehstand wie nie zuvor von der Seuche heimgesucht worden ist und damit nicht nur ungezählte Millionen Mark an Nationalvermögen verloren gegangen sind, sondern auch Tausende von deutschen Landwirthten schmerzliche Verluste erlitten haben. In fast 54 000 Gehöften mit einem Rindviehbestand von 572 000 Stück und einem Schweinebestand von 233 000 Stück wüthete die Maul- und Klauenseuche im dritten Viertel des Jahres 1899. Soweit die Seuchenstatistik zurückreicht, bis 1886, hat diese Seuche nicht in solcher Ausdehnung geherrscht wie 1899. Während im dritten Vierteljahr 1898 nur 9400 Gehöfte verseucht waren, war im dritten Vierteljahr 1899 der landwirthschaftliche Betrieb in fast 54 000 Gehöften durch die Maul- und Klauenseuche gelähmt und vielfach zum Stillstand verurtheilt. Leider besteht in den weitesten Kreisen der Bevölkerung über die schlimmen Wirkungen der Viehseuchen so wohl hinsichtlich des direkten Verlustes an Vieh als besonders auch hinsichtlich der oft noch größeren Nachteile durch die Orts- und Gehöftsperrre nicht genügendes Verständnis.

Ebenso wird die Arbeiternoth auf dem Lande, die die Lage der deutschen Landwirthschaft im Laufe des Jahres 1899 noch unerträglich gestaltet hat wie zuvor, nicht in vollem Maße gewürdigt. Wenn es nicht gelingt, in nächster Zukunft bessere Arbeiterverhältnisse für die Landwirthschaft zu schaffen, so wird die Landwirthschaft, ganz abgesehen von den Abjahnungsverhältnissen, trotz aller Errungenschaften der landwirthschaftlichen Technik und Betriebslehre, trotz der so segensreichen

Wirkung der Genossenschaften, zu extensiver Betriebsweise zurückgehen und damit eine allgemeine Entwerthung des Grund und Bodens eintreten müssen und in Verbindung damit eine immer mehr zunehmende Entvölkerung des platten Landes. Unbestreitbar ist, daß hierdurch zugleich die deutsche Volks- und Wehrkraft wesentlich abgeschwächt werden würde.

Die landwirthschaftliche Bevölkerung verfolgt mit der größten Aufmerksamkeit die Vorbereitungen für die Neugestaltung der handelspolitischen Verhältnisse nach Ablauf der Handelsverträge und ist von der Ansicht durchdrungen, daß von dieser Neugestaltung die künftige Entwicklung der Landwirthschaft in erster Linie bedingt sein wird.

Auch für 1899 erkennen wir dankbar an, daß die deutschen Staatsregierungen in der inneren Agrarpolitik der Landwirthschaft die helfende Hand geboten haben und bestrebt gewesen sind, durch Förderung des Genossenschaftswesens, des landwirthschaftlichen Unterrichtswezens, der Erbauung von

Kleinbahnen u. s. w. die drückende Lage der Landwirthschaft zu mildern. Immerhin stehen wir erst im Anfang einer intensiven Agrarpolitik, deren Ziel sein muß, die Errungenheiten der modernen landwirthschaftlichen Kultur zum Allgemeingut der gesammten Landwirthschaft zu machen. Hierzu ist erforderlich: eine zielbewusste und thätigkeitskräftige Agrar- und Veterinärpolitik und ein angemessener Schutzoll auf die Einfuhr land- und forstwirthschaftlicher Erzeugnisse.

Möge endlich ein glücklicher Stern über der deutschen Landwirthschaft aufgehen und möge die kosmopolitische Strömung im deutschen Volke nicht soweit gehen, daß der goldene Schatz, den die heimatliche Scholle jährlich neu erzeugt, dem deutschen Volke verloren geht, und daß das alte, aber immer noch wahre Dichterwort verklinge:

Es geht der Stamm der Riesen aus Bauernmark hervor.
Der Bauer ist kein Spielzeug, da sei uns Gott davor!

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.

Von Hugo Sehnert, Gutbesitzer, Niedersdorf, Kreis Teltow.

Die von den Vorständen der preussischen Landwirtschaftskammern gegründete und von Herrn Oberamtmann Ring-Düppel thätigst geleitete Genossenschaft für Viehverwerthung in Deutschland, Berlin W., Köthenerstraße 39, nimmt einen recht guten Fortgang, und es entspringen alle gegenheiligen Nachrichten nur dem Neide über das schnelle Emporblühen dieser Genossenschaft. Während am 12. Januar d. J. 392 Genossen mit 538 Anteilen vorhanden waren, zählen wir Ende Februar 573 Genossen mit 739 Anteilen und einer Casssumme von 369 500 Mk. Der Umsatz im Monat Februar betrug ca. 300 000 Mark. Unter den Mitgliefern befinden sich Genossenschaften mit rund 2500 bäuerlichen Besitzern. Der weitere Beitritt von ganzen Genossenschaftsverbänden steht bevor. Die Vorarbeiten für Errichtung eines Magerviehhofes in Berlin sind in bestem Gange. Dieser sehr erfreuliche Fortgang zeigt wohl am besten, daß die Genossenschaft für den soliden Verkehr ein Bedürfnis war, was immer mehr hervortreten wird, je größer und reger die landwirthschaftliche Theiligung, die dringend anzurathen ist, wird. In dem bekannten rührigen Herrn Dr. Carl Körner, z. Zt. als Beamter der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle a. S. thätig, hat die Centralstelle für Viehverwerthung der preussischen Landwirtschaftskammern einen Generalsekretär gefunden, der wohl im Stande sein wird, den jetzigen energischen, umsichtig und erfolgreich arbeitenden Vorstand, Herrn Oberamtmann Ring-Düppel, auf das Beste zu unterstützen. Herr Dr. Körner nimmt in Berlin Wohnung, und es sind alle Mittheilungen, Anfragen und Wünsche an die Genossenschaft für Viehverwerthung in Deutschland, Berlin W., Köthenerstraße 39, zu richten.

Ueber den Zuchtverband für gelbes Frankenvieh, deren Vorstand Herr Regierungsrath Stobäus in Uffenheim und Bezirksvieharzt, Zuchtspezialist Attinger in Nürnberg sind, wird mir von dem letzteren die sehr erfreuliche Mittheilung, daß die mit der Verbandsleitung für die Zucht des gelben Frankenviehs verbundene Geschäftsstelle für Vermittelung von An- und Verkauf des gelben Frankenviehs mit den Erfolgen ihrer Thätigkeit recht zufrieden sein kann. Wie mir von Herrn Attinger zu meiner Freude mitgetheilt wird, waren besonders in Folge meiner Berichte Besitzer aus den Provinzen Brandenburg, Sachsen, Pommern, Posen mit der Geschäftsstelle wegen Ankauf guter Zugochsen in Verbindung getreten, und es gelang der Geschäftsstelle, diese Herren so zu befriedigen, daß sie ihrer Zufriedenheit vollen Ausdruck gaben und anerkannten, das Paar Ochsen bis 200 Mk. billiger gekauft zu haben. Der Durchschnittspreis, der gezahlt wurde, war pro Paar Gangochsen 840 Mk., der niedrigste 625, der höchste Preis 980 Mk. — Die Geschäftsstelle betont, daß sie einen sehr viel größeren Umsatz hätte machen können, wenn sie nicht hätte auf Baarzahlung bei dem Empfang rechnen müssen, und erzählt, daß nach der Korrespondenz mit den Anfragenden die Hoffnung besteht, diese hemmende Zahlungsweise zu beseitigen. Die Anfragenden erhoffen diese Beseitigung dadurch, daß sie ihr fettes Vieh ohne Vermittler durch die Genossenschaft für Viehverwerthung in Deutschland werden verkaufen, und daß diese von dem Erlös das nöthige Geld zum Einkauf an die Geschäftsstelle des Zuchtverbandes für gelbes Frankenvieh in Nürnberg wird

überweisen können. — Auf Schloß Frankenberg und in der Gemeinde Dittenheim, Mittelfranken, sollen in allernächster Zeit noch zwei Winterzuchtstationen eingerichtet werden. Die in Zuchtstationen aufgestellten Thiere werden vorher der Tuberkulaprobe unterzogen; ferner sind in Mittelfranken zwei Bullenaufzuchtstationen geplant. Die Einrichtungen für Tummelplätze des Jungviehs nehmen in erfreulicher Weise zu, und für die Jungviehweide Brückenau sind allein aus Mittelfranken einige 60 Stück Jungvieh angemeldet.

Dem Zuchtviehinspektor der Allgäuer Herdbuchgesellschaft, Herrn Dettle in Zimmernstadt, verdanke ich eine hochinteressante, von Herrn Dr. Burstert zusammengestellte Arbeit des Allgäuer milchwirthschaftlichen Vereins, die eine große Anzahl zuverlässiger Probemerkungen, sowohl in Bezug auf die Quantität des Milchtrages wie auf die Qualität der Milch, sehr eingehend bespricht und nachweist, wie nur durch solche Probemerkungen der Werth der Milchkuh bestimmt werden kann. Es würde nicht in dem Rahmen eines Zuchtviehberichtes Raum finden können, diese hochinteressante Arbeit des Herrn Dr. Burstert eingehend zu besprechen, und will ich hier nur auf den Sonderabdruck der Nr. 9 und 10 der Zeitschrift für die Milchwirthschaft und Viehzucht des bayerischen Allgäus, die in Memmingen erscheint, hinweisen und die sicherlich von dem Herrn Viehzuchtinspektor Dettle in Zimmernstadt zu beziehen ist. Die Allgäuer Viehzüchter sind sichtbar bemüht, ihr gutes Braunvieh nicht nur formenscön, sondern auch recht leistungsfähig zu züchten. Die Käufer von Braunvieh werden nicht unbefriedigt aus dem Allgäu gehen und mit den Leistungen dort erworbener Thiere wirthschaftlich zufrieden sein können.

Im Pinguau ist besonders nach jungen trächtigen Kühen groß Nachfrage. Der Rosenheimer Markt am 1. März war schon in den ersten Vormittagsstunden ausverkauft. Die Kühe gingen vorzugsweise in die Münchener Wolkereien, und es wurde der Centner Lebendgewicht mit 34—37 Mk. bezahlt. Pinguauer Stiere zu Schlachtzwecken werden mit 30—32 Mk. pro Centner bezahlt und sind gesucht. Wie alljährlich zur kommenden Frühjahrszeit wird auch der Handel mit Zugochsen lebendiger, und es werden für ausgeglichene Paare bis zu 37 Mk. pro Ctr. bewilligt; es ist das in Rücksicht darauf, daß feste Mastochsen nur mit 34—35 Mk. pro Ctr. verkauft werden und weniger gute Waare schon mit 30 Mk. zu haben ist, immochin ein hoher Preis für Zugochsen. Die Pinguauer Zucht hat sich in Ungarn sehr gut eingeführt und nimmt immer größere Kreise für sich ein. Nach den landwirthschaftlichen Blättern für Südburgien ist der Einfluß des Pinguauer Viehs in Ungarn ein ganz hervorragender, und es beweist die vorzügliche Gesundheit und die große Genügsamkeit dieses Viehschlages, daß er selbst dort, wo er in Bezug auf Pflege und Ernährung nicht vorzüglich platziert ist, immerhin noch recht gute Leistungen aufweist. — Nach hochwerthigem Zuchtvieh ist in dem Pinguauer wie in dem Simmenthaler Zuchtbezirk Niesbach und Tegernsee, Tölzer Gegend z. B. geringere Nachfrage. Aus der Niesbacher Gegend wird mir gemeldet, daß in der letzten Zeit einige Transporte junger Kühe nach bayerischen Bezirken verhandelt worden seien, darunter leider ein großer Theil recht minderwerthiger Waare. Gelagt, und mit Recht gelagt wird darüber, daß oft die schönsten tragenden Kühe nach München an die Wolkereien ver-

kaufte und dadurch der Zucht entzogen würden, und daß es dringend notwendig und die höchste Zeit sei, daß wieder ein freundiges Schaffen die Simmenthaler Züchter ergriffe. Die jetzige Lausheit ist recht beklagenswerth, und die vorzüglichsten Erfolge, welche die Simmenthaler Züchter mit ihrem oberbayerischen Fleckvieh erreichten, sollten die Verständigen wohl zu neuem ernstigen Schaffen anregen. — Die bayerische Grenze gegen Oesterreich ist für Zuchtvieh gesperrt und nur für Schlachtvieh, das zum Münchener Markt geht, gegen Gesundheitsattest passierbar.

In Oberbaden ist die Nachfrage nach Simmenthaler erstklassigem Zuchtvieh etwas reger wie in Bayern, und es werden auch hier wieder die jungen Ochsen unter ein Jahr alt, deren Aufzucht sich besonders bei uns in Norddeutschland bewährte, gesucht. Die Preise sind hier im Allgemeinen um eine Kleinigkeit in die Höhe gegangen; geringere Qualität bleibt vernachlässigt.

Aus Baden wird der von Herrn Georg Lyding, Leiter der Milchkuranstalt in Frankfurt a. M., empfohlene Apathentheer zur Behandlung d. r Maul- und Klauenseuche weiter empfohlen; seine Anwendung soll den Krankheitsverlauf in günstiger Weise beeinflussen und abkürzen, soll sich auch als Präservativ gegen diese böse Seuche bewährt haben. Da der Apathentheer auch von anderer Seite, selbst von Kreisveterinären warm empfohlen wird, so ist es recht wünschenswerth, daß recht vielseitige Versuche mit ihm gemacht werden und über deren Erfolge zuverlässig berichtet wird. — Professor Dr. Winkler in Gießen will durch Verfüttern von Milch Maul- und Klauenseuchekranker Thiere, die gut abgefodert wurde, Immunität gegen diese Seuche erreichen. Für Jungvieh sollen pro Tag und Stück 2—3 Liter, für ältere Thiere 4—6 Liter durch 8 Tage gegeben werden. Da Professor Dr. Winkler sich den Ruf eines erfahrenen Veterinärs und Forschers erworben hat, hat ihm der landwirthschaftliche Provinzialverein Oberhessens die Mittel zu weiteren Versuchen bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Die Maul- und Klauenseuche ist allen Viehzüchtern zu einer wirklichen Geißel geworden; sie kostet Deutschland jährlich Millionen, und ist es da wohl angezeigt, daß alle diese Mittel, welche zu ihrer Bekämpfung beitragen sollen, in recht zuverlässiger Weise probirt werden. Alle, die sich dieser Aufgabe unterziehen und uns befehlen, werden sich ein wirkliches Verdienst um Landwirthe und Viehzüchter erwerben.

In den Marchländern der Nord- und Ostsee, Holstein, Oldenburg und Ostfriesland, ist der Handelsverkehr nach auswärtig ein geringer. Der Handel beschränkt sich hauptsächlich auf die Züchter des Landes selbst, und es bilden besonders die Thiere, die im Mai zur Weide genommen werden sollen, das Handelsobjekt. Die Preise, die hier gezahlt worden, sind recht hohe, und die Weidenbesitzer müssen für den späteren Verkauf ihrer Weidethiere eine recht gute Konjunktur finden, wenn sie an Stelle des Gewinns nicht einen Verlust buchen sollen. Nur Milchfische machen hiervon eine Ausnahme, sie werden eben immer gefragt und immer gehandelt. Für Ostfriesen guter Qualität ist besonders von Schlesien und von Elsaß aus Nachfrage, und verhindern die hohen Forderungen der Züchter nicht den Abschluß, so wird der Verkehr nicht ausbleiben. Holsteiner, Wiltstermarsch- und Breitenburger Vieh ist für Brandenburg, Sachsen, Pommern, Böhmen und Bayern gefragt. In Böhmen wird z. B. die Einfuhr durch die von Oesterreich verfügte Grenzsperrre gegen Sachsen verhindert.

Die Bullenschau des Viehzüchtereins der Holsteinischen Elbmarschen brachte am 8. März einige 90 Bullen nach Elmshorn, und es zeigte der starke Besuch, welcher hohes Interesse diese Bullenschau in weiten Kreisen fand. Käufer waren aus der Provinz Hannover, Provinz Sachsen und den Holsteiner Geesten erschienen, und es wurden 17 Bullen zum Preise von 225—425 Mk. verkauft. Von einem Geschäftsfreunde in Holstein wird mir über diese Elmshorner Bullenschau berichtet, daß sie recht gute Qualitäten zur Schau brachte und daß z. B. die Bullen von Joh. Baumgarten in Borsflether Damm und von Joh. Bornholdt, ebendaher, hervorragende schöne Thiere waren. In allen Bullen zeigt sich noch etwas Storchhornblut, und sie haben ein etwas langes, nicht feines Horn. Ein jeder, der die Schau gesehen hat, muß es aber anerkennen, daß die Züchter der Holsteinischen Elbmarsch sehr Beachtenswerthes geleistet haben.

Der Viehschmuggel an der ostfriesischen Grenze aus Holland ist in Blüthe. Ein naturalisirter Holländer ist der Unternehmer, und von seinen Helfern wurde erst neulich der berichtigte Schmuggler Kinsemann aus Neu-Nebe mit 10 Stück Vieh abgefaßt. Es wäre doch wirklich sehr wünschenswerth, wenn die Abnehmer in Ostfriesland zu ermitteln und zur Strafe zu ziehen wären. Was nützen uns alle Grenzsperrre, wenn sie täglich in dieser Weise durchbrochen werden können!

Der praktische Werth regelmäßiger Keimprobe der Saatfrucht.

Von Graf Adelmann von und zu Adelmannsfelden auf Schloß Adelmannsfelden b. Elmangen.

Es fiel mir schon seit Jahren auf, daß wir in der Praxis eigentlich nur die kleinen und theueren Samen auf Keimfähigkeit geprüft verlangen und aussäen, nicht aber die Saatfrucht beim Getreide, Hülsenfruchtbau u. s. w., deren Gesamtwertb weit größer ist, wie derjenige z. B. der ausgesäeten Kleesaat, und welche jährlich auch weit mehr Hunderttheile der Anbaufläche des Guts in Anspruch nimmt.

Deshalb mache ich von Allem, was ich aussäe, seit einem Jahrgeht eine Keimprobe gleichviel, ob die Samen klein oder groß sind, ob ich sie zukaufe oder selbst ziehe, und ich kann sagen, ich finde meine Rechnung dabei. Der Vortheil liegt einmal darin, daß ich weiß, was ich aussäe, dann, wieviel ich aussäen muß, und endlich, daß ich im Stande bin, die Preishöhe der verschiedenen Angebote richtig zu beurtheilen.

Diesen Vortheilen gegenüber kommt die kleine Mühe, welche die Keimprobe macht, nicht in Betracht; nur bei großem Betribe wird ein wirklicher Keimapparat nöthig sein, sonst handelt es sich nur um Tellerproben, welche wohl allgemein bekannt sind und vollaus genügen (100 in Tuchlappen feucht gehaltene Samen keimen im warmen Zimmer in 2—5 Tagen). Wie bei Allem, so kommt es auch hier nur auf den Anfang und die Gewohnheit an, und es geht von selbst und ohne Mühe. Bei der Gewohnheit, Alles auf Keimfähigkeit zu prüfen, fällt man nicht darauf hinein, sich auf das Aussehen der Samen zu verlassen; dieses kann täuschen, sogar beim selbstgezogenen Saatgut, dessen Wachstumszeit, Ernte u. s. w. uns bekannt ist, wie viel mehr bei dem zum Kaufe angebotenen. Die Keimprobe entlarvte mir vor Jahren eine angebotene, prächtig aussehende Waare gegenüber einer angebotenen mageren und schlecht scheinenden. Die erstere, theurere, hatte um 20 Proz. geringere Keimkraft als die billigere.

Man wird mir entgegenhalten, bezüglich der selbstgezogenen Saatfrucht weiß doch der Landwirth aus dem Verlauf der

Saat, des Wachstums überhaupt und der Ernte, ob und wie weit sich seine Frucht zur Saat eignet, da ist die umständliche Keimprobe nicht nöthig. Aus meiner Erfahrung aber kann ich darauf erwidern, daß man sich auch hierin täuschen kann und dies dann zum großen Nachtheil der ganzen Ernte, welche schon unter der zu kleinen Menge an Saatfrucht gelitten haben kann. Auch aus der letzten Ernte (1899) kann ich demgegenüber mittheilen: auf demselben Gute, demselben Boden waren z. B. zwei Stücke mit Winterroggen angebaut; der Ertrag von dem einen Stück zeigte 100 Proz. Keimfähigkeit, derjenige von dem andern nur 88 Proz. Zu einem Heftar brauche ich also von letzterem nur Saat um 12 Proz. — ca. 1/2 mehr wie vom ersteren. Eine Keimproben-Abweichung von 5—8 Proz. desselben Saatguts auf demselben Boden ist ganz gewöhnlich. Die Keimprobe macht mir die Entscheidung darüber, was und wieviel ich aussäen will, wesentlich leichter und ermöglicht mir, nur preiswürdige Waare zu kaufen, verhindert mich also, unnöthig auszugeben.

Bedingung für eine richtige Verwerthung des Ergebnisses der Keimprobe ist aber, sie früh genug vor der Ansaat auszuführen, um bei der Entscheidung noch nach allen Seiten freie Hand zu haben. Es kommt vor Allem darauf an, den Anfang mit Keimproben zu machen und nicht nachzulassen, jede Saatfrucht zu prüfen. In jedem Betriebe, besonders in einem richtig geleiteten, sollte geprüft werden; dies zu verbreiten ist die Saatfrucht-Abtheilung der D. L. G. die richtige Stelle. Sie möge dahin wirken, daß endlich, wie bei den Angeboten von Kleesaat und dergl. Samen, auch bei denjenigen von allen anderen landwirthschaftlichen Samen die Keimfähigkeit der Angebote genannt wird.

Ich rechne die einfache häusliche Keimprobe, wie ich sie oben empfehle, zu den kleinen, aber sicheren Mitteln, durch die der Landwirth ohne Kosten und Mühe sich selbst gegen vielleicht bedeutende Verluste schützer kann.



Kleinere Mittheilungen.

Verursachung von Brandschäden beim Kalklösen. Das hauptsächlich beim Lösen von Kalk Brandschäden entstehen können, bemerkt folgender, von Dr. Pfeiffer in Jena mitgetheilte Fall:

Ein Landwirth hatte seine Dienstmagd mit dem Ablösen von 7 Scheffel Düngestoff beauftragt. Es geschah dies in der Weise, daß der Kalk nach und nach in einem Korbe in Wasser untergetaucht wurde. Der abgelöste Kalk wurde alsdann auf eine Scheunendiele ausgeschüttet. Etwa eine Stunde später gelangte ein Brand zum Ausbruch, dem die Scheune mit der gesammelten Ernte zum Opfer fiel. Da festgestellt werden konnte, daß der Landwirth die in dem Kalkhaufen sich entwickelnde Hitze selbst wahrgenommen hatte und sogar von seinem Vater gewarnt worden war, so wurde von der Staatsanwaltschaft die Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung erhoben, die zu einer Verurtheilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe führte.

Aus Anlaß dieses Falles hat der als Sachverständiger fungirende vorgeannte Dr. Pfeiffer eine Reihe von Versuchen angestellt, die das unzweifelhafte Ergebnis lieferten, daß sich beim Lösen von Kalk mit ungenügenden Wassermengen ein zur Verkohlung, resp. bei genügendem Zutritt einer zur Entflammung von Heu, Stroh und dergl. Materialien ausreichend hohe Temperatur entwickeln kann.

Zum Ausstreuen des Thomasmehls. Es ist eine ziemlich allgemeine Klage, daß das Ausstreuen des Thomasmehls infolge seiner außerordentlich feinen Mahlung mit manchen Unannehmlichkeiten für den Ausstreuer verbunden ist; daß außerdem bei windigem Wetter leicht ein Verwehen des Thomasmehls auf die benachbarten Felder eintritt. Wo das Ausstreuen mit einer guten Düngerstreumaschine geschieht, fallen diese Beschwerden selbstverständlich weg, und bedarf es hier eines weiteren nicht. Dagegen empfindet sich in kleineren Wirtschaften, wo das Ausstreuen mit der Hand geschieht, muß, zweckmäßig eine entsprechende Vorbereitung der Thomasschlade.

Wird die Thomasschlade zugleich mit Kainit ausgestreut, so empfiehlt sich für die Vorbereitung zum Säen nachstehendes Verfahren: Man breitet den zum Ausstreuen bestimmten Kainit auf einer Scheunendiele 5–8 cm hoch aus und ebnet denselben mit dem Balken einer Harke möglichst sorgfältig. Auf den Kainit bringt man nun eine 2–4 cm dicke Schicht des Thomasmehls, sorgfältig und gleichmäßig so über den Kainit vertheilt, daß derselbe überall bedeckt ist. Dann überbraut man das Thomasmehl vermittelst einer Gießkanne mit Wasser, und zwar, je nachdem der Kainit mehr oder weniger feucht ist, so, daß auf je 100 kg Thomasmehl 5–10 Liter Wasser kommen. Nachdem das Wasser von der Thomasschlade abgelaufen ist, was schon in kürzester Zeit geschieht, wird durch kräftiges Durchziehen mit der Harke oder sorgfältiges Umschaufeln eine möglichst vollständige Mischung beider Düngere erzielt, wobei nur darauf zu achten ist, daß die Finken der Harke bis auf den Boden eingreifen. — Da bei längerem Stehen sich die genannten Dünger leicht zum Klumpen ballen, sollte nur das Quantum angefeuchtet werden, welches an demselben Tage zum Ausstreuen gelangt. Soll Thomasmehl allein ausgestreut werden, so empfiehlt es sich, dasselbe in eine hölzerne Mulde zu bringen und das Anfeuchten und Mischen hier in ähnlicher Weise vorzunehmen. Infolge dieser Vorbereitung fällt nicht nur jede Belästigung der Arbeiter vollständig weg, sondern auch die Uebertragung des Mehles durch den Wind auf andere Parzellen ist dabei vollständig ausgeschlossen.

In welchem Alter darf ein Pferd als eigentliches Arbeitsthier betrachtet werden? Im ersten Jahre wächst ein Fohlen am meisten in die Höhe. In dieser Zeit muß es die kräftigste Nahrung erhalten. Vom zweiten Jahre an ist das Wachstum ein langsames, es gelangen mehr die inneren Organe und Gliedmaßen zur Ausbildung. Im dritten Jahre soll das Thier die erwünschte Tiefe und Breite erhalten. Aber auch ein dreijähriges Pferd darf noch nicht als ausgewachsen betrachtet werden. Vor dem vierten Jahre soll man von dem Pferde nicht erwarten, daß es die Nahrung mit Arbeit bezahle.

Günstige Weideresultate. Von 150 Stück Kindern, die der „Luchtverein für das Binsgauer Kind in Steiermark“ auf der Vereinsalpe fütterte, wurden 118 Stück beim Auftrieb auf die Alpe, zu Witte und zu Ende der Alpezeit gemessen und gewogen. Dabei stellt es sich heraus, daß die Thiere durchschnittlich per Stück und Tag um 478 g, also in 100 Weidetagen um 47,8 kg an Gewicht, am 3,5 cm Widerristhöhe und um 4,9 cm am Brustumfang zugenommen hatten.

Zum Anbau von Serradella. Man nennt bekanntlich mit Recht die Serradella den „Alee des Sandes“, und namentlich für feuchten, humosen Sandboden haben wir in dieser Leguminose sowohl als Zwischenerfrucht zu Gründüngung als auch zur Grünfütterung eine vorzügliche Nutzpflanze. Seine Erfahrungen mit ihr faßt ein Praktiker in der „Illust. Landm. Ztg.“ folgendermaßen zusammen: Wenn der Anbau der Serradella nach sorgfältiger Kultur und pünktlicher Witterung gelingt, so liefert 1 ha Serradella als Zwischenerfrucht 150 bis 300 dt grüne Masse, im Durchschnitt 220 dt, mit 5,25 dt organischen Stickstoff, werthvoll zur Verfütterung, besonders an Milchvieh, wie zur Gründüngung. Als beste Ueberfrucht sind grün abzufütternde Gemenge von Hafer und Belusäfen oder von

Johannisroggen, auch früh geäuertem Winterroggen mit Fottelwid (Vicia villosa) zu empfehlen, bei Einsaat der Serradella um Mitte April. Diese Deckfrüchte räumen früh das Feld, die Serradella, welche anfänglich langsam wächst, bekommt zeitig Licht und entwickelt sich dann am besten. Wird die Serradella in Winterroggen, der reif werden soll, gesät, so darf die Ausfaat erst im letzten Drittel April vollzogen werden; bei früherer Saat ist Gefahr vorhanden, daß die Serradellafrucht zu früh keimt, besonders in Boden mit alter Kraft zu früh sich entwickelt, zu hoch in den Roggen wächst, diesen harabzieht, zu geringerer Löhnung bringt und das Mähen erschwert. In Hafer muß die Ausfaat aus gleichen Gründen noch später erfolgen, besonders mit Rücksicht auf die spätere Ernte des Hafers. In Hafer sollte die Serradella erst im letzten Drittel des Monats Mai aufsaufen. Als Saatmenge gelten 40–60 kg für den Hektar, im Mittel also 50 kg. Je weniger alte Kraft der Boden hat, um so mehr Saatgut ist erforderlich. Der Samen soll frisch sein, was an der eigelblichen Färbung des Kerns nach dem Durchschneiden erkennbar ist; überjähriger Samen ist braun bis schwarz gefärbt. Auch Keimprobe werde gemacht. Es empfiehlt sich, den Samen querüber einzudrillen, oder aber ihn breitwürzig zu säen, mit dreifeldrigen leichten Saateggen einzueggen und anzuhägen, was dichtstehender Winterroggen recht gut verrät. Auf feuchtem humosen Sandboden pflegt die Serradellakeimung auch dann zu gelingen, wenn die breitwürfige Saat nicht eingedeckert wird. Schulz-Lupis bezeichnete als unterste Grenze des zur Deckfrucht zu gebenden Kunstdüngers für Lupiger Sandboden 600 kg Kainit und 300 kg Thomasschlade für den Hektar. Serradella gedeiht nicht in verwechtem Lande.

Aufthauen gefrorener Wurzelfrüchte. Das beste Mittel, gefrorene Möhren, Rüben, Kartoffeln u. aufzutauen, ist, daß man dieselben in einem entsprechend großen Behälter, Faß oder Bottich, mit kaltem Wasser übergießt. Nach 4–5 Stunden ist der Frost vollständig herausgezogen, der ganze Faserinhalt in dessen mit einer dicken Eiskruste bedeckt und zu Klumpen zusammengefroren. Man hat dann nur nöthig, durch Abklopfen die Rüben vom Eise zu befreien, wobei auch aller anhaftender Schmutz abspringt, um sie alsdann ohne jede Gefahr für das Vieh zu verfüttern. Gefrorene Wurzelfrüchte können oft die schwersten Verdauungsstörungen, Verablungen u. nach sich ziehen. Das Aufthauen durch Feuerwärme, heißes Wasser oder überhaupt durch höhere Temperatur ist nicht allein kostspieliger und mühseliger, sondern das Material wird dadurch auch schwammig und unschmackhaft. Gefrorene, zur menschlichen Nahrung bestimmt, Kartoffeln gewinnen nach dem Aufthauen durch kaltes Wasser nach etwa 14tägigem Liegen im Keller fast ihre frühere Schmachthaftigkeit wieder, indem die durch den Frost in Zucker umgesetzte Stärke allmählich wieder in Stärke zurückgeht.

Das Jungentrecken bei Pferden ist nicht nur sehr lässlich, sondern auch recht gefährlich. Werden die Pferde erschreckt, während ihre Zunge sich zwischen den Schneidezähnen befindet, dann beißen sie häufig auf die Zunge und verletzen sich dieselbe schwer. Eine defekte Zunge bringt aber den Pferden die allerersten Nachtheile, da sie an der Futteraufnahme sehr erheblich gehindert werden. Die Ursache dieser so üblen Gewohnheit ist in der Regel in ungeschickter Fütterung zu suchen, welche den Pferden Schmerzen bereitet. Um dem Pferde durch das Mundstück des Zaumes auszuweichen, sträuben die Pferde die Zunge heraus. Um diese üble Gewohnheit zu beseitigen, genügt es häufig, wenn man ein Mundstück mit Zungenfreiheit verwendet. Ein derartiges Mundstück ist hufeisenförmig gebogen, so daß die Zunge unter dem aufgebogenen Theile sich bequem hin und her bewegen kann. Quetschungen der Zunge werden durch das Mundstück mit Zungenfreiheit vermieden, die Pferde haben dann keine Veranlassung mehr, die bereits gequetschten und empfindlichen Stellen durch Verschleiben der Zunge vor Druck zu schützen, und sie behalten die Zunge im Maule. Im Anfang genügt es oft, das Mundstück einfach zu wechseln und ein weniger scharfes zu verwenden. Ist eine theilweise Lähmung der Zunge die Ursache des Jungentreckens, dann ist in der Regel dem nicht leicht abzuhelfen.



Zum Bespritzen der Obbäume, Reben, Kartoffeln etc. empfehle ich meine neue patentämlich geprüfte **Univerjalsprize**.
Sie theilt euer Gut durch die auswechselfähigen Mundstücke aus 5 Garten- und Feuerlöcher. Prospekt portofrei.
Gerstadvrescher Halle i. S., am 1. April 1871.

Berechtigter
sechsklassige Landwirth-
schaftsschule Dahme
(Mark).

Einsjährigen Zeugnisse, Fremdsprache nur Französisch. Obertertiar können in Klasse II eintreten. Aufnahme Donnerstags, den 19. April, früh 7 Uhr.

Auskunft ertheilt der
Direktor Prof. Bos e.